

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 18

Artikel: Die Ereignisse in Ostasien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 18.

Basel, 30. April.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Ereignisse in Ostasien. — Die neue französische Beförderungsvorschrift. — O. Berndt: Die Zahl im Kriege. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Wahl. Vereinigte Bundesversammlung. Aus der Rede des Nationalratspräsidenten. Armeemanöver. Über die Fussbekleidung. Maschinengewehrscützen-Kompagnien. Eidgenössische Winkelriedstiftung. Sustenbahn. Zürich: Unfall. Bern: Militärdepartement. Luzern: Offiziers-Etat des Kantons für 1898. — Ausland: Vereinigte Staaten: Der Krieg mit Spanien. — Verschiedenes: Stahl und Eisen. Das menschliche Auge. Die Kurzsichtigkeit. Nickelstahl. Eine praktische Verwendung. Nebenbeschäftigung chinesischer Generäle. — Bibliographie.

Die Ereignisse in Ostasien.

Die Teilung Chinas, des Riesenreiches Ostasiens, ist wohl das grösste Ereignis, mit welchem das neunzehnte Jahrhundert abschliessen wird. Der Vorgang ist in der Geschichte nicht ohne ähnliche Beispiele. Der erste derartige Versuch wurde im letzten Jahrhundert mit dem Wahlkönigreich Polen gemacht. Die Teilung damals fand statt zwischen Russland, Preussen und Österreich. Ersteres behielt den Löwenanteil, der bei jeder der folgenden Teilungen des Restes wieder entsprechend vergrössert wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich in China das gleiche Schauspiel wiederholen werde

Erst vor wenig Jahren hat man in Europa die Ohnmacht des chinesischen Reiches, welches an Einwohnerzahl die der europäischen Staaten zusammen genommen übertrifft, in vollem Umfange erkannt. Der japanisch-chinesische Krieg hat wie dieses auch erkennen lassen, dass der Zusammenbruch des morschen Riesenreiches unaufhaltbar sei, und welche Gefahr Europa drohe, wenn Japan die Verlassenschaft antrete.

In wenig Jahrzehnten haben in Japan grosse Umwandlungen stattgefunden. Eine einsichtige Regierung, unterstützt von einem thatkräftigen Volke, belehrt durch den Schaden in einer kriegerischen Verwicklung mit den Vereinigten Staaten, haben sich zu grossen Reformen entschlossen. Zustände und Einrichtungen, die an das Mittelalter erinnerten, wurden beseitigt und durch solche, die mit denen Europas Ähnlichkeit haben, ersetzt. Ihr wohlgeordnetes Kriegswesen ist heute im Besitz von geordneten und ausgebildeten Streitkräften und von Kriegsmitteln, die

den Vergleich mit denjenigen der europäischen Staaten nicht zu scheuen brauchen.

Der Feldzug, welcher 1894 um die Oberherrschaft in Korea begonnen hatte, nahm für Japan einen glänzenden Verlauf. Die Siege zu Meer und zu Land waren aber geeignet, ihre Staatsmänner und Generäle zu verblenden; dies brachte sie um die Früchte ihrer Erfolge. Sie steckten den Kriegszweck höher und höher; ohne grosse Mühe erlangten sie immer neue Triumphe. China aber war ein zu grosses Stück; bei dem Versuche, es auf einmal zu verschlingen, kann man sagen, erstickten die Japaner. Die europäischen Mächte, von verschiedenartigen Besorgnissen und Interessen geleitet, geboten Halt und vermittelten den Frieden. Japan wurde mit einer Geldentschädigung abgefunden, erhielt aber keinen Gebietszuwachs, der geeignet gewesen wäre, seine ferneren weitstrebenden Pläne zu fördern. Die Gefahr, dass die thatkräftigen Japaner das chinesische Erbe antreten würden und dass damit in einer spätern Zeit der Untergang der kaukasischen Rasse in Europa besiegelt werde, trat den europäischen Staatsmännern vor Augen. Besser und früher als andere erkannte dies der deutsche Kaiser Wilhelm II. Ein Bild, welches er anfertigen liess und das uns aus der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ bekannt ist, gab dem Gedanken und der Notwendigkeit, gemeinsam die Gefahr abzuwenden, unverkennbar Ausdruck.

Ein letzter Versuch, China durch Reorganisation seines Militärwesens gegen innere Unruhen und äussere Einflüsse widerstandsfähiger zu machen, misslang. Die Verhältnisse boten aber einen andern Weg zur Lösung der Frage. Die Ermordung einer Anzahl Missionäre durch Pöbelhaufen, gab dem Kaiser Wilhelm (da sich deutsche

Unterthanen unter den Getöteten befanden) An-
lass, Genugthuung zu verlangen, und da diese
nicht in gewünschter Weise erfolgte, liess er die
Seestadt Kiaotschau militärisch besetzen. Nach
späteren Unterhandlungen sollte die Besetzung
nur für eine bestimmte Zeit und zwar gegen
Geldentschädigung stattfinden. Der besetzte
Punkt wird sich aber wohl bald in eine gewal-
tige Festung verwandeln. An einem Vorwand
wird es nicht fehlen, das besetzte Gebiet succes-
sive zu erweitern und die vorübergehende Be-
setzung in eine bleibende zu verwandeln.

Der neue Ausdruck für solche Erwerbungen
heisst, „die betreffenden Teile Chinas der eigenen
Interessensphäre zu unterstellen.“ Bei einem
Spaziergange im Walde ist es ein Verhängnis,
wenn ein Tourist in die Interessensphäre eines
Rinaldi oder Fra Diavolo kommt. Wie bei den
letztern, gelten in dem Kampfe um das Dasein
der Völker nicht die Anschauungen der bürger-
lichen Moral.

Gegen die Erwerbung der Deutschen hatte als
Nächstbeteiligter der russische Czar nichts einzu-
wenden.

Russland betrachtete schon längst Port-Arthur
und die reiche Mandschurei als zu seiner In-
teressensphäre gehörig. Gleiche Interessen er-
leichtern die Verständigung, führen zu gemein-
samem Handeln und zu Allianzen. Mit geringern
Schwierigkeiten als die beiden Freunde an der
Spree und der Newa erwarten mochten, hat sich
die chinesische Regierung, wenn auch mit Thränen
in den Augen, ihren Wünschen, die sie nötigen-
falls durch kräftigere Mittel zu unterstützen ge-
neigt waren, gefügt.

Die übrigen Mächte haben gegen die Teilung
Chinas zwischen Russland und Deutschland nicht
Einsprache erhoben. Zu einer Teilung des chine-
sischen Reiches bildet aber unverkennbar das
Abbrechen einzelner Teile den Anfang. Frank-
reich, welches stolz darauf ist, sich der Ver-
bündete Russlands nennen zu dürfen, jubelte den
Erfolgen der russischen Diplomatie zu, obgleich
man glauben sollte, dass Frankreich kaum Ur-
sache haben dürfte, sich dazu Glück zu wünschen.

So uneigennützig wie Frankreich, welches mit
dem Triumph seines Freundes, des Czars, zu-
frieden ist, sind andere Staaten nicht; England,
in dessen Interesse die Erhaltung Chinas zu
liegen scheint, suchte gleichwohl einen Teil von
der Beute zu erhaschen. Mit mehr Freude als
Kiaotschau an die Deutschen und Port Arthur
an die Russen, wird die chinesische Regierung
das noch von den Japanern besetzte Wey-Hai-
Wey an die Engländer abgetreten haben. Ob
die Japaner diesen Ort gutwillig räumen werden,
ob sie nicht selbst zum wenigsten einen Teil der
chinesischen Erbschaft beanspruchen, ist zweifel-

haft. Weniger in Zweifel gezogen werden kann,
dass die zunächst beteiligten Mächte (Russland
und Deutschland) weniger geneigt sein werden,
solchen Wünschen zu entsprechen.

Die Mongolengefahr ist vor der Hand für
Europa beseitigt; ob es den Reichen Ostasiens
in gleicher Weise gelingt, die ihnen von Europa
aus drohende Gefahr abzuwenden, ist eine Frage,
auf welche die Zukunft Antwort erteilen wird.
Unwahrscheinlich ist es, dass bei der Lösung der
Frage die Stimme der Kanonen nicht den Aus-
schlag geben und das entscheidende Wort
sprechen werde. E.

Die neue französische Beförderungsvorschrift.

Das wichtige Dekret ist endlich erschienen,
welches das Avancement in der französischen
Armee nach neuen Grundlagen regelt, und somit
das künftig giltige Beförderungsprogramm vor-
bereitet. Ihm zufolge wird die höhere Klassifi-
zierungs-Kommission abgeschafft und zum Teil
durch Armee-Kommissionen, zum Teil durch den
oberen Kriegsrat ersetzt, der für die Aufgabe
der Auswahl der Offiziere der Spezialwaffen zum
besonderen Avancement durch die Inspektoren
der Spezialwaffen und besonderen Dienstzweige
verstärkt wird. Bis jetzt verhält sich die Kritik
der französischen Fachmänner dem Entwurf
gegenüber noch zurückhaltend, da sich eine so
radikale Umgestaltung nicht im ersten Moment
in ihren Wirkungen beurteilen lasse; man be-
zeichnet sie jedoch im allgemeinen, nach ihrem
Wortlaut zu urteilen, als einen reellen Fort-
schritt gegenüber dem bisherigen Stande der
Dinge. Es handle sich jedoch, meint man,
wesentlich darum, in welchem Geist die neuen
Grundsätze zur Anwendung gelangen würden,
und ob der Text des Dekrets bestimmt genug
sei, um die Übelstände, über die sich die Armee
beklage, zu beseitigen. Die seit lange gewünschte
Verringerung der Anzahl offizieller Vorschläge
zur besonderen Beförderung ist heute erreicht,
mit Ausnahme derer zugunsten der im Kriege
oder bei besonderen Missionen in Frankreich, im
Auslande oder den Kolonien sich auszeichnenden
Offiziere. Man fragt sich jedoch, ob nicht zu
befürchten sei, dass diese Ausnahme ein be-
quemes Mittel bilde, diejenigen Offiziere, denen
man absichtlich die Gelegenheit geben wolle,
diese Ausnahme-Anforderung des Dekrets zu er-
füllen, zur besonderen Beförderung in Vorschlag
zu bringen. Wenn auch beim jetzigen Kriegs-
minister diese Besorgnis nicht gelte, so sei es
fraglich, welchen Gebrauch seine Nachfolger von
dieser Möglichkeit machen würden.

Das wichtigste Moment des Dekrets besteht
in der Bildung der Armee-Kommissionen, die